Historische Lieder auf Jud Süß.

Mitgeteilt von E. K. BLÜMML.

Als 1733 der katholische Herzog Karl Alexander in Württemberg zur Regierung gelangte, da atmete das Volk auf, denn es glaubte, daß alle seine Not, daß alle die Bedrückungen, welche es unter Herzog Eberhard Ludwig und der Grävenitz erlitten hatte, nun ein Ende haben würden. Anfangs war das Verhältnis zwischen Volk und Herrscher, der die früheren Zustände mit Stumpf und Stiel ausrotten wollte, auch ein äußerst herzliches. Doch als Karl Alexander, der durch und durch Militär war, daran dachte, sein Land, zu vergrößern, sich eine Militärmacht zu schaffen und ein unbeschränktes Despotentum aufzurichten, da wurde der Bruch zwischen ihm und den Ständen, denen er schon von früher her grollte, offen. Zur Erreichung seines Zweckes, des Selbstherrscher-tums, verband er sich mit den Jesuiten, deren Haupt der Fürst-bischof von Würzburg, Graf Schönborn, war. General Remchingen organisierte das Heer, das katholisch werden sollte, und das Geld zu all diesen Operationen trieb der Jude Josef Süß Oppenheimer auf.

Karl Alexander hatte den Juden Süß im Sommer 1732 in Wildbad kennen gelernt und ihn zum Kriegsfaktor und Schatullen-verwalter bestellt, zu einer Zeit, wo zwischen ihm und dem württembergischen Thron noch eine weite Kluft gähnte. Jud Süß, der 1692 zu Heidelberg das Licht der Welt erblickt hatte, soll den tapfern Kriegermann Georg Eberhard Freiherrn von Heydersdorff zum Vater haben. Auf weiten Reisen (Wien, Amsterdam etc.) hatte sich Süß manches angeeignet, hatte manches gesehen und ging dann daran, seine Kenntnisse auch praktisch zu verwerten. Zuerst trat er in die Dienste der Fürsten von

Taxis zu Frankfurt a. M., doch konnte hier sich sein Geist nicht entfalten. Erst als er in den Dienst der Kurpfalz kam, gelang es ihm, die Münze zu pachten, das Stempelpapier einzuführen und ein reicher Mann zu werden, der in Frankfurt und Mannheim Häuser besaß. Da wurde er durch Isak Simon von Landau dem Prinzen Karl Alexander von Württemberg, damals kaiserlichem Feldmarschall, empfohlen und trat 1732 in dessen Dienste. Sein erstes war, dem Prinzen Geld vorzuschießen. Durch dieses Dienstverhältnis war der Grund gelegt zu den vielen Leiden, welche Württemberg in nicht allzu ferner Zeit zu erdulden hatte.

Als Karl Alexander 1733 die Regierung übernahm, blieb auch fernerhin Jud Süß sein Ratgeber und erhielt wegen seiner Verdienste um den Herzog den Titel eines Geheimen Finanzrats. Süß war, und das muß man sich stets vor Augen halten, Privatmann, nicht Staatsbeamter und nur Ratgeber des Fürsten. Seine Projekte, die alle nur in anderen Ländern schon Bestehendes auch in Württemberg einführen wollten, wurden nicht von ihm, sondern von Hofbeamten ausgeführt und auch gesetzlich begründet. Es war daher, obwohl das Volk seinen Tod verlangte, ein Justizmord, als man ihn zum Tode verurteilte. Wohl heckte er die Pläne aus: aber durchgeführt wurden sie und zwar oft in der grausamsten Weise von den Räten Hallwachs, Mez, Bühler u. a., die daher ebenso wie er den Tod verdient hätten, doch mit der bloßen Landesverweisung davon kamen. Eines entschuldigt die Richter! Sie gaben eben der Stimme des Volkes nach, die seinen Tod verlangte. Es gab vielleicht nicht einen im Lande, der nicht alles, was geschehen war, dem Juden Süß zum Vorwurfe machte. Die Katholisierungsbestrebungen, die Schaffung einer Militärmacht, die Finanzoperationen, alles wurde ihm in die Schuhe geschoben, und doch hatte er nur die finanzielle Ausbeutung des Landes auf dem Gewissen. Er mußte seinem Fürsten Geld verschaffen, und da er auch gleichzeitig sich bereichern wollte, so war ihm kein Mittel zu schlecht. Wäre er kein Jude gewesen und wäre er aus einer der einheimischen Familien hervorgegangen, so hätte er, trotz seiner nicht abzuleugnenden schweren Verschulden, nicht am 4. Februar 1738 am Galgen geendet, sondern wäre wie Mez, Bühler, Hallwachs u. a.

infolge seiner Familienbeziehungen nur des Landes verwiesen worden. Die schwere Schuld, die Süß seines Gelddurstes wegen auf sich geladen, hat er schwer gebüßt, und heute noch gilt er dem gemeinen Mann als der Inbegriff alles Schlechten. Mit Unrecht! Süß ist ein Kind seiner Zeit. An allen Höfen versuchte man das lockere Leben Ludwigs XIV. nachzuahmen, alle Adligen prunkten und verschwendeten. Süß, der es von wenigem zu vielem gebracht hatte, tat es ihnen gleich; seine Bälle in Stuttgart waren berühmt. Seine Sinnlichkeit teilt er mit dem Volke, dem er angehörte. Auch die Fürsten und Adligen waren in den Mitteln, die ihnen Geld gewähren sollten, nicht wählerisch, und warum sollte es der Mann sein, der ihnen als Geldquelle diente! Dies fühlte der berühmte Rechtslehrer Harpprecht, der die Prozeßakten zu überprüfen hatte und vom Todesurteil abriet, ebenso gut wie der Herzog-Verweser Karl Rudolf, der Ende Januar das Todesurteil mit den Worten unterzeichnete: „Dies ist ein seltenes Ereignis, daß ein Jude für Christenschelmen die Zeche zahlt.“ Doch die Volksstimme wollte Süßens Tod, und so wurde er denn gehängt.

Wir, die wir nicht in jener Zeit stehen, sondern weit von ihr entfernt sind, fühlen das Ungerechte dieses Vorgehens, müssen uns jedoch in jene Zeit hineinversetzen, um es zu begreifen. Dazu dienen uns die vielen historischen Lieder auf Jud Süß, die als Zeitlieder den Haß und die Leidenschaft, welche man ihm entgegenbrachte, deutlich erkennen lassen. Sie ergänzen und vervollständigen die verdienstvolle Arbeit über den Juden Süß von Manfred Zimmermann (Josef Süß Oppenheimer, ein Finanzmann des 18. Jahrhunderts, Stuttgart 1874) besonders in bezug auf seine galanten Verhältnisse mit der Fischerin und anderen Stuttgarterinnen und zeigen uns, daß man schon zur Zeit, als er noch auf Hohenneuffen gefangen saß, seinen Tod verlangte, jedoch gleichzeitig auch seinen mitgefangenen Genossen Hallwachs, Bühler und Mez den Tod am Strang voraussagte, wodurch die Volksstimme auch das Richtige getroffen hätte. Bisher sind auf Jud Süß eine größere Anzahl historischer Lieder bekannt, wovon 3 Ditfurth (110 Volks- und Gesellschaftslieder des 16., 17. und 18. Jahrhunderts [1875], S. 74 ff., Nr. 18 f.; Die historischen Volkslieder vom Ende des Dreißigjährigen Krieges 1648 bis zum Beginn

des siebenjährigen [1877], S. 291 ff., Nr. 119 f.) und 17 (wobei 2 Stücke Dittfurths wieder zum Abdruck gelangen) Steiff-Mehring (Geschichtliche Lieder und Sprüche Württembergs, Heft IV und V [1903, 1905], S. 619 ff., Nr. 139 ff.) mitteilten. Ich gebe im nachfolgenden 14 bisher unbekannte Lieder auf ihn, die ich der Handschrift Hist. fol. Nr. 348 „Süssiana“ der kgl. öffentlichen Landesbibliothek in Stuttgart entnehme, einer Handschrift, die auch Steiff und Mehring teilweise benützt haben. Die Lieder sind alle des Abdruckes wert und ergänzen Steiff-Mehring, welche sich in der Auswahl beschränken mußten.

Bezüglich der Entstehungszeit der Lieder läßt sich folgendes feststellen. Aus der Zeit der Gefangenschaft zu Hohenneuffen (20. März bis 7. April 1737) stammen die Nummern 2, 3, 4, 5 (vgl. besonders Str. 9), 7 (s. Str. 6), 8, 14; aus der Zeit der Gefangenschaft auf dem Asperg (8. April 1737 bis 30. Januar 1738) ist Nr. 6, worauf Str. 6 hindeutet; denn erst auf Asperg zwang man Süß die Namen der Damen, mit denen er galante Abenteuer hatte, ab (s. Zimmermann, S. 115 f.). Jedenfalls entstand das Lied noch vor dem 13. Dezember 1737, dem Tage der Urteilsfällung. Aus dem Januar 1738 dürfte, worauf die Mahnung, Christ zu werden, hindeutet, Nr. 1 sein; denn Januar 1738 bemühte sich die evangelische Geistlichkeit, Süß zum Christen zu machen (Zimmermann S. 128 f.). Bald nach der Hinrichtung (4. Februar 1738) entstanden die Nummern 9, 10, 11, 12 und 13.

Der Abdruck der Texte ist ein wörtlicher, nur die Setzung großer Anfangsbuchstaben ist geregelt.

I.

[3a] Klaglied der Fischerin.¹⁾

1. Verfluchter Jude Süß, so schreib dir deine Chere,
Hund, nehm' jetzt diesen Brieff mit Forcht und Zittern an,
Wohl mir, wofern ich stets bey mir geblieben wäre,
Weh' mir zur Zeit, da ich zu dir gekommen an.

2. Ich bin nunmehr verflucht, drum muß ich auch verfluchen
Deß Vatters Meisterstück, der Mutter Fruchtbarkeit,
Gott hat ein Himmelreich, da hab' ich nichts zu suchen,
Gott hat ein Höllenreich, das ist vor mich bereit.

¹⁾ Seine Maitresse, Tochter des Kammerfiskals Fischer.

3. Natur, du hast doch sonst manch Monstrum außgebrütet,
 Weißwegen hastu mich nicht auch darzu gemacht,
 Dann hätt ich als ein Löw und Tigerthier gewütet,
 So hette mich kein Mensch jemahl zu dir gebracht.

4. Vermaledeyter Süß! der mich hieher geführt,
 Vermaledeyter Mund, der erst von Liebe sprach,
 Vermaledeyter Kuß, der du mich hast berührt,
 Vermaledeyter Griff, der meine Rosen brach, ¹⁾)

5. Vermaledeyte That, die sich noch mehr erkühnte,
 Vermaledeyter Arm, der meinen Leib umfieng,
 Vermaledeyte Hand, die mich oftmahls bediente,
 Zu hauß und da ich oft in die Redoute gieng.

6. Doch, was verfluch ich dich, ich muß mich selbst verfluchen,
 Geh' in dein aigen Herz, du böse Fischerin,
 Darinnen ist der Grund und darff nur recht auffsuchen
 Die grobe Missethat, da ich versuncken bin.

7. Jawohl, ich reizte dich mit meinen frechen Blicken,
 Die Augen zogen dich als ein Magnet heran,
 Die Seuffzer legten dich in Sehnsucht zu ersticken,
 Die Worte banden ²⁾) dir die unbetrett'ne Bahn.

8. Die Kleyder lienten ³⁾) sich, als wann sie ligen wolten,
 Die Brüste lockten dich als wie ein Vogelstánd,
 Die Augen stellten sich, als wann sie schlummern solten,
 Bißweilen thät' ich so, als wann ich nichts empfänd',

9. Wann deine freye Hand mir allzunahe kame,
 Damit ich deine Lust je mehr und mehr entzünd,
 Und also goß ich Öhl in deiner Flammen Schame;
 Wornach dein Herze stund, das war ja lauter Sünd.

10. Und wann ich gegen dich als eine Heldin kämpfte,
 So waren auff einmahl drei Gänge nicht genug,
 Und wann ich deine Glut in meinen Armen dämpfte,
 So löschte sich mein Durst nicht wohl auff einen Zug.

11. So hab ich dich gelockt, drum werde ich verdammt,
 Darum verzweiff' ich auch, ich böse Sünderin,
 Ich glaubte nicht an Gott, drum bin ich schon beflammt,
 Der Himmel zürnt mit mir, weh, arme Fischerin!

¹⁾ Über diesen Ausdruck vgl. E. Joseph, Das Heidenröslein, Berlin 1897, S. 94 ff.

²⁾ i. e. bahnten.

³⁾ Noch alte mhd. Form zu ligen, also: legten sich.

[3 b] 12. Muß doch der reiche Mann die Schuld am Leibe büßen,
Weil sein verfluchter Leib die Sünden außerrecht,
So werd' ich auch die Pein daselbst empfinden müssen;
Die Thränen seyn umsonst, die Busse hilft mir nicht!

13. Pech, Feuer, Schwefel wird auß meinen Brüsten quillen,
Wo sich die Sündenbrunst so oft gekühlet hat,
Zur Qual, zur Schmach, zur Pein um meiner Sünde willen,
Dort wird ein Teuffel thun, was hier ein Jude that.

14. So soll in Ewigkeit der Leib getödtet werden,
O weh, die Ewigkeit, die geht jezunder an!
Ist dann kein Strick, kein Dolch, kein Gift auff dieser Erden,
Das mir in dieser Angst das Leben nehmen kan?

15. Kan dann kein Donnerkeil das Leben mir verkürzen,
Ist dann kein wildes Thier, das meinen Leib verzehrt,
Ist dann kein Abgrund hier, in den ich mich kan stürzen,
Ist dann kein Gott mehr da, der mich in nichts verkehrt?

16. Wolan, so rüset euch, ihr vigoureuse Hände,
Stoß diesen scharpfen Dolch in meine Brust hinein!
Adieu, verdammter Jud! Adieu, es geht zu Ende!
Ihr Teufel rüset euch, ich werd bald bey euch seyn.

17. Doch halt! Der Himmel steht noch grossen Sündern offen,
Wo man noch in der Zeit der Missethat bereut,
Ihr Hände haltet ein, ich will noch Gnade hoffen,
Hinweg verdamter Dolch, vielleicht ist es noch Zeit!

18. Hier liget, grosser Gott, auff stets gebognen Knien
Ein Kind, so tausendmahl die Hölle hat verdient,
Ich sag', ich bin verdammt, sprich du, es ist verziehen,
Du hast ja einen Sohn, der alle Welt versöhnt.

19. Du sihst, daß ich die Schuld mit heuchlen nicht beschöne,
Ich bin der Höllen werth, das sag ich offenbar,
Ich bin die Sünderin, Marie Magdalene,
Die eine Sünderin von siben Teufeln war.

20. Du bist ja noch der Gott, der Missethat vergibet,
Du bist ja noch der Gott, der Sünder selig macht,
Du bist ja noch der Gott, der alle Menschen liebet,
Du bist ja noch der Gott, der Buß und Glauben acht't.

21. Schau, wie mein mattes Herz in seinem Blute schwimmt,
Schau, wie ein Thränenbach auß meinen Augen fließt,
Schau, wie der blosse Leib sich auff der Erden krümmet,
Schau, wie der schwache Geist in Reue sich ergießt!

22. Das glaubet jedermann, daß wegen kleiner Sünden,
Wann Buß und Glauben folgt, sein Herze leichtlich bricht,
Doch daß ein Mensch, wie ich, bey dir könn' Gnade finden,
Das glaubet nunmehr fast der zehend Mensche nicht.

23. Wolan, ich bin versöhnt, die Sünden seyn vergeben,
Schau mein Exempel an, du loser Jud voll List,
Du wartest auff dein Straff, ich acht nicht mehr mein Leben,
Das ist mein Abschiedswort: thu buß und werd ein Christ.

2.

[5a] Bewillkommung deß Jud Süßen und seiner Cameraden
bey ihrer Ankunfft auff der Vöstung Hohenneuffen.¹⁾

1. Willkommen, ihr Projectenmacher,	3. So kommt dann her, ihr Lands-
Ihr Bösewicht, ihr Teufelsfreund',	verräther,
Deß ganzen Landes Widersacher,	Und hört deß Fürsten Ordre an,
Der Wohlfahrt abgesagte Feind!	Ich solle euch als Landsverräther
Ist eure Stunde nun gekommen,	Nunmehr gefangen nehmen an;
Nach der das Land sich hat gesehnt,	Ich werde, daß ihr könnet leben,
Hat der Gewalt ein End' genommen,	Euch täglich einen Wasserkrug
Der sich so weit hat außgedehnt?	Nebst einem Stück Commissbrod
	geben,
	Das ist vor euch schon gut genug.
2. Wie steht es um die Excellenzen	
Und um der andern Titul Zahl,	4. Darneben werdet ihr empfangen
Die man mit vielen Reverenzen	Deß Tages fünffundzwanzig Streich,
Euch Schelmen gabe tausendmahl?	Biß daß ihr werdet auffgehngen
Gelt, Galgenstrick', sie sind ver-	Und fahrt in eures Vatters Reich.
schwunden,	Nimm, Stadtknecht, die verfluchten
Gelt, Mausche, man spricht nimmer so,	Hunde,
Diß habt ihr Diebe schon empfunden	Führ' jeden an ein sonders ²⁾ Ort,
Und jedermann ist drüber froh.	Verwahre sie biß zu der Stunde,
	Da man sie holt zum Tode fort.

3.

[5a] Die redende Vöstung Hohen-Neuffen.

1. Wem ist mein Nahme nicht in Würtemberg bekannt,
Wann man mich nennen hört, die Vöstung Hohenneuffen,
Man siht mich weit und breit, fast in dem ganzen Land,
Man hört mich, wann die Stück von meinen Wällen pfeiffen,
Man redt von mir und ist deßwegen oft bemüht,
Besonders wann ein Gast mein Logiment bezieht.

¹⁾ Wurden am 19. März 1737 nach Hohenneuffen abgeführt.

²⁾ besonderes.

2. Jezt schallt mein Nahme weit, dieweil mein Felse[n]stein
 Der Würtemberger Wohl auff seinem Rücken trägt
 Und mit desselbigen [!] zugleich ihr Weh schliest ein,
 Weil dreyer Ankunfft hier den Grund zum Wohlseyn leget;
 Es ist deß Landes Glück, das Unglück, ach und weh',
 Zu dessen gröstem Glück in meinen Mauren seh'.

[5b] 3. Die Monstra der Natur, wie man sie nennen mag,
 Deß Teuffels Meisterstück, der finstern Höllen Kinder,
 Getreuer Diener Feind', deß Vatterlandes Plag',
 Plutonis gheimde Râth, der armen Waysen Schinder,
 Seyn Hallwachs, Bühler,¹⁾ Süss, die lose Schelmenschaar,
 Sie brachten Land und Leut' in Angst, Noth und Gefahr.

4. Dem Süßen werde ich ohnfehlbar sauer seyn,
 Ihm wird die Vöstungskost nicht wie zuhause schmecken,
 Es ist demselbigen nicht eine schlechte Pein,
 Daß er nicht kan wie vor, sich auff den Huren strecken;²⁾
 Mein, sagt mir, ist er ein Jude oder Christ?³⁾
 Dieweil kein Teufel weiß, weiß Glaubens er jelt ist.

5. Du Hallwachs samt dem Süß deß Landsverderbens Grund,
 Wie ist euch nun zu Muth auff Neuffens hohen Zinnen?
 Schaut auff und denckt zurück, bekennts mit dem Mund,
 Gott laßt den klugen Rath Ahitophels zerrinnen;
 Wie vielmehr wird dein Rath, der bößlich außgedacht,
 Von dem, der alles siht, zerstöht, zunicht' gemacht.

6. Die Sündenmaaß ist voll, du dreyfach schönes Blatt,
 Die Boßheit wird dir nun auff deinem Kopf vergolten,
 Wie die Verrätherey von euch verdienet hat;
 Die Untreu werd' an euch in Ewigkeit gescholten,
 Und werd' ihr alle drey an einen Baum gehenckt,
 So hat uns die Natur ein schöne Frucht geschenckt.

4.

[11a] An den Jud Süß Oppenheimer.

1. Bleib hier, geheimder Rath,	2. Du bist ein Venuskind, ⁴⁾
Ein wenig stille stehen,	Verdammtweiß geboren,
Ich will dich schildern ab,	Außwendig wohlgestalt,
Daß es dir gleich soll sehen.	Inwendig gleich den Mohren.

¹⁾ Über sie vgl. man Zimmermann, S. 57, 61, 67 ff., 71 ff., 112, 134.

²⁾ Über seine galanten Verhältnisse s. Zimmermann, S. 78 f.

³⁾ Seine Äußerungen über seine Religionsanschauungen s. bei Zimmermann, S. 17 f.

⁴⁾ Soll der Sohn des Freiherrn Georg Eberhard von Heydersdorff und der Michaela Süß gewesen sein.

3. Ein Schaum von Judenblut
Mit Christenblut vermischt,
Ein Schlang, die mit der Zung
Nach Christenschweiß stets zischet.

4. Ein wolffgestreimter Fuchs,
Ein Hecht im Grundelweyher,
Ein fuchsgearter Wolff,
Ein Habicht und ein Geyer.

5. Dann gleich wie diese Thier
Vom Raube alle leben,
So hastu dich dem Raub
Im Leben auch ergeben.

6. Du weißt's, auß einem Bein
Das Marck heraußzudrücken
Und deinen Sack dabey
Biß oben anzuspicken.

7. Du hast mit deiner Kunst
Das ganze Land betrogen
Und dardurch reich und arm
Geschröpft und außgesogen.

8. Du bist recht treu
Vor dich und deine Cammeraden
Wie der Ischarioth,
Der Christum hat verrathen.

9. Ein Ahitophelus,
Der bösen Rath gegeben
Und der deßwegen nun
Sich nehmen will das Leben.¹⁾

10. Jezt bistu recht erhöht
Und worden hoch erhoben,
Auch wohl verwahrt dabey
Mit Ketten an dem Kloben.

11. Auff einem hohen Berg,
Im Schloß zu Hohenneuffen,
Wo du nun tanzen must
Nach einer andern Pfeiffen.

12. Du wirst nunmehr gestürzt
Dich, wie Sejanus, sehen,
Und süßes wird dem Süß
Den Kropff nicht mehr auffblehen.

13. So pfelet es zu gehn,
So pfelet man hoch zu fallen,
Wann Hochmuth und der Geiz
In denen Adern wallen.

14. Gott ist langmüthig zwar,
Doch auch gerecht im richten,
Der Ahitophels Rath
Kan straffen und vernichten.

15. Du hast genug geherrscht
Auß göttlichem Verhängnuß,
Nun wirstu bald begehrt
Das Fest der Straffempfangnuß.

16. Du aber Würtemberg
Frolocke nicht mit Sünden,
Die göttliche Gericht'
Seyn niemahls zu ergründen.

17. Das Wetter, das bißher
Hat über dir gestanden,
Das kan bald wiederum
Sich zeigen deinen Landen.

¹⁾ S. versuchte sich, da er arg gequält wurde, auf Hohenneuffen zu töten (s. Zimmermann, S. 112).

5.

[10a] Betrübte Abschiedsworte deß Stuttgarter Frauenzimmers bey dem Abzug ihres lieben Süßen.

<p>1. Ach, so müssen wir dann scheiden,
Liebster Süß, hat es ein End'?
Himmel, stöhrstu dann die Freuden,
Die so süß gewesen sind?
Ach, was hat uns wieder hoffen
Vor ein Unglücksstrahl betroffen!</p> <p>2. Wir genossen tausend Proben
Deiner Lieb und Zärtlichkeit,
Deine Großmuth war zu loben
Und auch deine Danckbarkeit;
Ach, wie traurig sind wir Frauen,
Daß wir dich jetzt nimmer schauen.</p> <p>3. Dann, sobald wir dich nur kannten,
War das Herz dir zugeneigt,
Ringe, Gold und Diamanten
Hastu unß gleich vorgezeigt,¹⁾
Damit hastu uns bestochen,
Daß wir ja darzu gesprochen.</p> <p>4. Fürwiz, der die Jungfern theuer
Und die Frauen untreu macht,
Machte auch, das fremdes Feuer
Ward in unser Herz gebracht,
Und beschnitten Fleisch zu schmecken,
Warstu lieb in unsern Röcken.</p> <p>5. Dein Ansehen, so wir forchten,
Triebe uns in's Carneval
Und daß wir dir so gehorchten,
Machte der Präsenten Zahl,
Jedermann war dir ergeben
Und wolt dir zu willen leben.</p> <p>6. Deine angenehme Küsse,
Deine zuckersüße Wort
Brachten uns, herzliebster Süsse,
Offt an einen andern Ort,
Da wir uns zusammen legten
Und der Süßigkeiten pflegten.</p> | <p>7. Alles Haar war abgeschoren
Um und um an deinem Bart,
Und man hette fast geschworen,
Du wärst von der Christen Art,
Jezt, da man dich nimmer lecket,
Bistu ganz mit Haar bedeckt.</p> <p>8. Ach, wie ändern sich die Zeiten,
Süßer Anfang, bittres End',
Alles ist voll Eitelkeiten,
Alle Lust ist Dampff und Wind,
Der uns eine Weil betrieget
Und im Augenblick verflieget.</p> <p>9. Du warst biß daher gefangen
Mit unß an dem Leibesstrick,
Jezo will man Fesseln langen,
Hartes Schicksaal, falsches Glück!
Den, der so viel Geld getragen,
Will man jezt in Eisen schlagen?</p> <p>10. Uns're Männer, die dich ehrten
Und unß selbst dir zugebracht,
Haben wieder dich Beschwehrden
Und viel Klagen vorgebracht,
Die dich fast vergöttert hetten,
Wollen dich mit Hörnern tödten.</p> <p>11. Dann ihr Männerseid beschworen,
Ob ihr nichts darum gewußt,
Hat es euch jemahls geschoren,
Wann er uns so brav geküßt?
Haben wir nicht zu dem Süßen
Offt auff euer Ordre müssen.</p> <p>12. Eltern, woltet ihr im Lande
Und bey euern Ehren seyn,
Sprachet ihr, es ist nicht Schande,
Tochter, geh' zum Süßen ein,
Besser ist's den Kranz verlieren,
Als viel geben und verschmieren.²⁾</p> |
|---|---|

¹⁾ Bei seinen Bällen gab es für die Damen stets Juwelengeschenke (Zimmermann, S. 78).

²⁾ bezahlen.

6.

[12a] Antwortschreiben deß keüschén Josephs an dessen
Stuttgardter Maitressen.

1. Liebste Dames, mir ist kommen
Euer Brieff in meine Händ',
Drinne ihr Abschied genommen
Noch vor meinem Lebensend',
Ihr vergrössert mir den Schmerz,
Der verwundet Seel und Herz.	7. Habt ihr mich im Glück genossen,
Schämt euch jezo meiner nicht,
Laget ihr mit mir auff Rosen,
Müst ihr auch nun vor Gericht
Euren Nahmen zeigen an,
Was ihr habt mit mir gethan.
2. Euer Trost will so eindringen
In die tieffgebeugte Seel,
So thun nur Syrenen singen
Der verbottnen Lust zur Höll;
Ihr empfindt nicht meine Pein,
Weil die Lust euch noch fällt ein.	8. Gott wirfft mich ins Marterbette
Und ihr soltet frey außgehn?
Nein, ihr müßt auch in die Wette
Beedes Ehr und Schande sehn.
Ihr müst mildern meine Pein,
Daß ich die nicht trag allein.
3. Die Lust, Feindin aller Tugend,
Hat bezaubert mich und euch,
Diese Mörderin der Jugend
Hat mit ihrer Lasterseuch'
Mich in 1000 Qual versenckt
Und zum Schauspihl auffgehenckt.	9. Hat die Lust uns copuliert
Und uns tolle Freud gemacht,
Muß die Schand auch seyn marquiert
Vor der Welt, die uns außlacht;
Wer hat die Bequemlichkeit,
Hab' auch die Beschwerlichkeit.
4. Ich kan eure Sünd nicht tragen,
Jedes leydt vor seinen Theil,
Ihr müsst fühlen auch die Plagen,
Daß die Straff euch bringe Heyl,
Ich weiß, daß ihr doch so denckt,
Mitgestohlen, mitgehenckt.	10. Ihr Gesellinnen der Sünden,
Ihr Consorten meiner Lust,
Suchet Gott, der noch zu finden,
Waschet ab den Hurenwust,
Weinet einen Thränenbach
Mit vermengtem weh und ach.
5. Ihr möcht gern verborgen bleiben
Und mich lassen in dem Koth:
Nein, ich muß euch auch eintreiben,
Daß ihr kommt in Spott und Noth;
Eures Naschwercks Heimlichkeit
Muß herfür noch in der Zeit.	11. Leget euch mit Magdalenen
Vor die Füße Christi hin,
Waschet sie mit 1000 Thränen,
Reinigt, läutert euren Sinn
Von der gailen Venusbrunst,
So erlangt ihr Gottesgunst.
6. Ehr und Stand will ich nicht schonen,
Ihr steht im Register schon.
Man muß euch noch weiters lohnen,
Euch gehöret Spott und Hohn;
Waret ihr im Glück bey mir,
Müsst ihr auch im Spott seyn hier.	12. Mein Spendage an Jubelen
Gebet jezt den Armen hin,
Diß benimmt der Seelen quälen
Und ist jezt der höchst' Gewinn;
Nimmt der Himmel nur euch auff,
Geht wohl auß der Sachen Lauff.

13. Wir indessen werden bleiben
Ein Exempel aller Welt,
Daß es nicht so gelte treiben, ¹⁾
Wies der tollen Lust gefällt;
Denn wer solchen Honig schleckt,
Wird mit Gallenkoth bedeckt. | 14. Hochmuth macht uns doch nicht
<div style="text-align: right;">weise,</div> Vielmehr rasend und ganz toll,
Angst und Noth lernt treten leise
Und macht uns Vernunftes voll;
Gottesgricht sey hochgeehrt,
Daß er's mit unß so gekehrt. ²⁾ |
|---|---|

7.

[10b] Der fallende Lucifer.

Zufällige Gedancken über deß oberirdischen, eingefleischten und insonderheit dem ganzen Land zur Gaisel erschaffenen, höllischen Monstri, Juden Süß Oppenheimers Stürzung und Arrestirung.

1. So bistu endlich doch gefallen,
Du sonst so sehr geforchtes Thier,
Deß höchsten Galgen würd'ge Zier,
Der gröste Schelm vor andern allen,
So wird das Sprichwort an dir wahr,
Daß strenge Herren kurz regieren
Und daß der Hochmuth allzeit klar
Sich vor dem Falle lässet spühren.	4. Du warst im stehlen ja ein Meister,
Da du so viel bey Tag und Nacht
Um Wohlfarth, Ehr und Gut gebracht,
Du Spießgesell der schwarzen Geister.
Und dieses möchte zwar noch seyn,
Allein, wer kan es wohl verschweigen,
Da Galgen und der Rabenstein,
Die Schelmenstücklein auff dich zeigen.
2. Wie du dich lebend, stinkend Luder,
Dem Unflathsgeist stets gleichgestellt,
So macht dich daß auch, das dich fällt,
Zu Lucifers getreuem Bruder;
Da hastu nun den Hoffartslohn,
Du prächtig angepuzter Limmel,
Dein Fall geschieht mit Spott und Hohn,
Als wie deß Teufels auß dem Himmel.	5. Du ohnbefugter Schornsteinfeger,
Der manch beschmissen ³⁾ Loch gekehrt,
Du Lockfinck auff dem Vogelherd,
Du abgefeimter Hurenjäger,
Nun packe dich, dein Fang ist auß,
Du bist ohnnützer Gast der Erden,
Schon überreiff auff einen Schmauß,
Den Rab' und Geyer halten werden.
3. Vermaledeyter Lotterbube
Und als ein Unglückskind geacht',
Das vielen soviel Schaden bracht,
Nun sollstu selber in die Grube,
Das ist der Anfang vor der Zeit,
Da du bekommst, was dir gebühret,
Weil alles Blut und Rache schreyt,
Das du in Unglück hast geführt.	6. Ihr Keusche lachet nun mit Freuden,
Ihr Huren aber trauert und weint,
Weil euren grösten Feind und Freund
Ihr jezt müsst sehen von euch scheiden,
Nun sitzt er fest, der Hurenhahn,
Der euch so manchens schlimmen Possen
Als treuen Ritterdienst gethan,
Und wird in Kett' und Band ge-
schlossen.

¹⁾ Daß es nicht angehe, es so zu treiben.²⁾ gewendet hat.³⁾ beschmutztes.

7. Seht, wie beschimpfter abmarschieret, 8. Dann dieser Schelm that, was er
 Der euer Straff und Hencker war wolte,
 Und überhaupt kein gutes Haar Nahm Macht und Arglist zum Behuff
 Auff dem verfluchten Rumpffe führet. Und sprach wohl, das ist mein Beruff,
 Ein jeder spiegle sich daran Troz wer, was machstu? fragen solte.
 Und lasse sich ja nicht verleiten, Allein man krähe nicht zu früh,
 Wann er auch zehnmahl darff und kan, Am Ende muß der Thon[?] sich zeigen,
 Von seinen Schrancken abzuschreiten. Genug, wir dörrfen nun die Knie
 Vor diesem Baal nicht mehr beugen.

9. Belobet, der es so gefüget,
 Du, Lucifers verruchte Bruth,
 Der dir es gleich in allem thut,
 Nur daß er nicht in Ketten lieget,
 So wisse, wann an dir nicht noch
 Der Hencker wird die Boßheit rächen,
 Daß dir gewiß der Teufel doch
 Wird den verdamten Hals zerbrechen.

8.

[13a] 1. O Schelm, was thust du jezt zu Hohenneuffen machen?
 Was hast du angestellt? Wie steht's um deine Sachen,
 Die du begangen hast mit vieler Schinderey?
 Jezt ist dein ganzes Glück als wie ein Wind vorbey.

2. O Spizbub, du solt nur dermahl kein Wort nicht sagen,
 Der Teufel nimmt dich sonst mit Haut und Haar beym Kragen
 Und zieht dich in die Höll beym Judenbart hinab,
 Daselbstn findest du ein gutes Ruhegrab.

3. Nur dermahl mag ich dich, o Schelm, nicht weiter plagen,
 Den Hallwax nimmt er auch zugleich mit dir beym Kragen,
 Den Bühler auch darzu, wird nicht viel besser seyn,
 So kommt ihr alle drey zum Vetter Teufel nein.

4. Der Hallwax war ein Schelm, der Bühler auch deßgleichen,
 Das Wasser können sie dem Süßen doch nicht reichen,
 Der Galge(n) aber ist vor beede aufgestellt,
 Daran sie alle drey wohl scheiden auß der Welt.

5. Man muß euch Schelmen nur so Äpfelküchlein bachen,
 Wann ihr es mit dem Land so grob und bund wolt machen,
 Ihr habt euch dieses Layd nur selbstn angethan,
 Ihr hettet euer Sach nur dörrfen bleiben lahn.

6. Der eisern Galgen ist vor dreye just gerichtet,
Daran der Bühler, Süß und Hallwax seyn verpflichtet
Zu hangen, eh acht Tag vergehen in der Zeit,
Daran sie alle drey hangen in grossem Layd.

7. Wie loset oder spiht, wer muß das Strickle tragen,
Wann man euch alle thut an einen Galgen schlagen,
Wann man euch ause führt, wer trägt das Laiterlein?
Das wird der Monsieur Süß ohn' allen Zweifel seyn.

8. Und wann ihr alle drey an einem Galgen sterbet,
So dencket, wie ihr habt das Vatterland verderbet
Und dieses wohl verdient, was man euch jezo thut;
Der Hallwax ist ein Schelm, der Süß ein hüt.

9. Eins aber will ich euch doch heute nochmahls sagen,
Wie doch die Jungfrauschafft den Süssen thut beklagen,
Ich meyne diese nur, die er gehalten hat,
Weil sich's ein ehrliche nicht anzunehmen hat.

10. So lebet alle wohl, ihr arme Leute Schinder,
Projectenmacher und Finanzen Erfinder,
Es werde dieses hier, was ich geschrieben, wahr,
Ihr seyd deß Teufels ganz mit Leib, Seel, Haut und Haar.

9.

[22a] Klaglied der Raben bey dem grossen eisernen
Galgen, woran der Jud Süs in einem Keficht hangt.

1. Ihr verboßte¹⁾ Schinderknaben,
Saget an, was ist dann das?
Sollen dann die schwarzen Raben,
Die sich nähren von dem Aaß,
Von dem Landsverderber Süssen
Weder Aug noch Fleisch geniessen?
Biß er hier an diesem Ort
Von der Luftt und Sonn verdorrt.

2. Solche Schelmen, solche Diebe
Gibt deß Himmels Rache preiß,
Daß wir ihnen oft zuliebe
Fliegen zu, ganz duzendweiß.
Warum ist uns dann zum Possen
Dieser Jud so eingeschlossen
Und ins Keficht eingesteckt,
Der von weitem süsse schmeckt?

3. Nemmt herab diß enge Gitter,
Gebt uns diesen Braten frey,
Eh ein schwehres Ungewitter
Selbst der Eisenschmelzer sey.
Seyn an diesen Galgenstangen
Nicht schon mehrere gehangen,
Unsre Eltern haben sie
Abgespeiset spat und früh.

4. Uns're Jungen wollen essen
Und wir seyn in dieser Zeit
So vergebens hier gesessen,
Bringen nichts von dieser Beut.
Da wir gleichwohl diesen Juden
Freunde noch zu Gaste luden,
Da er sein Project zulezt
Auff den Schinderwaßen²⁾ gsetzt.

¹⁾ böse. ²⁾ Bezieht sich auf die Vergebung des Kleemeisterwesens auf ewige Zeiten an den Scharfrichter von Mannheim.

5. Nun, verfluchter Körper, hange
 Zum Spectacel aller Welt
 Unsertwegen hier noch lange,
 Biß ein Glied vom andern fällt,
 Da dann, was wir nicht verschlucken,
 Unter diesem Galgen voll
 Von Geschweiß und andern Mucken
 Aufgezehret werden soll.

10.

[22a] Lezter Abschied deß Jud Süßen an seine Maitressen, insonderheit die gewesene Jungfer Fischerin.

1. Kommt her, die ihr in Glückestagen 5. Was soll ich aber mit dir sprechen,
 Gekommen seyd, wann ichs begehrt, Galante Fisch'rin, eigener Schaz,
 Die ihr den Leib mir angetragen, Ich weiß, dir wird das Herze brechen,
 Wann ich euch Gold und Schmuck Wann du gedenckst an diesen Plaz.
 verehrt, Hingegen aber an die Freud,

Schaut gegen meinen vor'gen Stand Die wir genossen alle beyd.
 Mein Unglück an und meine Schand'.

2. Ich wolte täglich höher werden, 6. Wann dir so viel meublirte Zimmer,
 Nun hab ich es aufs höchst gebracht, Die ich gehabt, jezt fallen ein,
 Weil zwischen Himmel und der Erden Daß du in meinem Hause nimmer
 Ich dreyssig Schuh hoch angemacht Sollst auff dem Lotterbette seyn,
 Und jezt in dem Ansehen bin, Der Wollust pflegen und dabey
 Daß jedes deutet auff mich hin. Befehlen, was zu kochen sey.

3. Von meinem herrlichen Vermögen 7. Die Füße, die sich munter rührten,
 Hab ich noch dörrffen auff der lezt So oft man hielte einen Ball,
 Ein schlechtes rothes Kleid¹⁾ anlegen, Die mit dir manchen Danz agirten
 Worinn²⁾ man mich ins Keficht sezt. Zu Stuttgartardt in dem Carneval,
 Ich stell in Lebensgrösse hier Die werden nun gebunden an,
 Mein Contrefait euch täglich für. Daß ich sie nimmer regen kan.

4. Ich dancke euch vor eure Liebe 8. Betrachte, Schönste, wie es sehe,
 Und wünsch euch lauter Ehr und Ruhm, Wann Excellenz am Galgen hangt,
 Daß manche sich um mich betrübe Bedenke, wie wohl es hier stehe,
 Und doch nicht sagen darff warum, Wann Resident am Stricke prangt,
 Vergnüget mich an meinem Strick Wann ein Finanzrath stirbt am Seyl
 Auch in dem lezten Augenblick. Und denen Raben wird zutheil.

¹⁾ Er ging im roten Galarock zur Richtstätte (Zimmermann, S 130).

²⁾ Orig.: Worum.

9. Ich sterbe hier in meinem Glauben
 Und dir vermach ich noch mein Herz,
 Man wird mir mein Vermögen rauben
 Und employren ¹⁾ anderwärts.
 Du hast das Beste, komm zu mir,
 Du findst mich lang am Galgen hier.

11.

[22b] Dancksagung der gewesenen Jungfer Fischerin
 und Maitressen von dem Jud Süssen.

1. Vor das, was du mir lieb's erzeiget, 3. Adieu, leb' wohl zu tausendmahlen,
 Statt ich dir allen Danck nun ab, Galanter Jud, charmanter Süs,
 Daß mir dein Herze war geneiget, Du must es an dem Galgen zahlen,
 Zeigt das, was ich gestiftet hab, Was dein Verstand vermercken ließ,
 Was mich gebracht in's Wochenbett, Ach, lebte nur mein Knäblein noch,
 Wann es nur mein Schaz gesehen hett'. Hett' ich ein Angedencken doch.

2. Die Lust, so ich bey dir genossen, 4. So wünsch' ich mir zwar nicht
 Die rühm' ich noch in dieser Welt, zu sterben,
 Nun aber siz ich hier verschlossen Weil meine Seele Hochmuth hat,
 Zu Ludwigsburg und hab' kein Geld, Doch möcht' ich einst das Glück
 Ach, möcht' ich nur in meiner Pein ererben,
 Ein Erb von deinen Sachen seyn. Bey dir im Thale Josaphat
 Zu leben und vergnügt zu seyn,
 Indessen hol' die Seuffzer ein.

12.

[26b] Auff den Süssen samt Warnung an Christen
 und Juden.

1. Württemberg, kom her und schau 2. Joseph Ben Süß Oppenheimer,
 Dieses rare Kefich an, Der das Glück so lieblich roch,
 Schau, wie hier die Schelmenklau Der betrogne Hoheitsträumer,
 Sich so artig schmiegen kan; Steigt zu seinem Schaden hoch,
 Der vorhin so weit gegriffen, Doch er hat auch diß zum besten,
 Den begreifen etlich Schuh, Daß er nicht herunter fällt,
 Der vorher so laut gepiffen, Weil die Frucht sich an den Ästen
 Hält das Maul ein Kefich zu. Ihres Baumes kräfttig hält.

¹⁾ verwenden.

3. Also geht es endlich denen,
Denen nur der Bauch ihr Gott,
Die sich nur nach Unrecht sehnen,
Denen Pflicht und Recht ein Spott;
Und was folgt' auff Hamans Tücke?
Seht, der Keimen gibt sich schon,
Anders nichts als Hamans Stricke,
Wie die Arbeit so der Lohn.
4. Zahle jezt, was du geraubet,
Hange, prange licht und hell,
Du bist, wie man nunmehr glaubet,
Auß dem Stamm Ahitophel;
Deine Rätthe, dein befehlen
Machte Schrecken nah und fern:
Doch, jezt steckt es in der Kehlen,
Untreu schlägt den aignen Herrn.
5. Du berühmter Landsverderber
Bautest Schlösser in dem Sinn,
Deine Treiber, deine Werber
Zeigten dir nichts als Gewinn;
Pracht und Macht, wie ein Minister
Sonsten zeigt, sah man hier;
Aber schaut du nicht, Philister,
Einen Samson über dir?
6. Mein Carl Rudolph, mein Erretter,
Mein von Gott erweckter Fürst,
Strafft die frechen Übertreter,
Die es so nach Blut gedürst,
Nach dem Schweiß und Blut der Armen,
Nach dem Bissen auß dem Mund,
Den ihr bißher ohn Erbarmen
Leitetet nach euren Schlund.
7. Er ist eures Frevels Rächer,
Den ihr saufftet wie den Wein,
Er umstürzt den Boßheitbecher,
Schenckt der Straffen Wermuth ein;
Nun, so trinckt mit diesen Worten
Auff deß Landes Wohlergehn:
Ja, Gott laß es allerorten
Wieder in der Blüthe seh'n.
8. Und so hast du dann empfangen
Das, was deiner Thaten wehrt,
Jude, du bist hingegangen,
Wie man von dem Judas hört;
Hast du schon so oft geruffen:
Adonai, Elohim,¹⁾
Hört doch Gott auff seinen Stufen
Nicht den Thon der Reschaim.²⁾
9. Unterdessen soll diß Eisen,
Das nunmehr dein Kepher³⁾ ist,
Uns auff diese Frage weisen:
Warum bist Du dann ein Christ?
Herrn und Lande zu betrügen?
Nein, deßwegen hütet euch,
Sonsten macht ein hartes Fügen
Euch dem Joseph Süßen gleich.
10. Und auch ihr, die ihr beschnitten,
Nehmt das Thorah⁴⁾ fein in Acht,
Das euch, wann ihrs überschritten,
Zorn und Schrecken zudedacht,
Denckt, die Gojim⁵⁾ haben Schwerdter,
Galg und Rad ist hier der Brauch,
Dulden euch die Christenörter,
Straffen sie die Boßheit auch.
11. Mehr als jemahls in den Tempel
Giengen dieser Leiche nach,
Nun, so nehmet ein Exempel,
Spiegelt euch an solcher Rach;
Sehet, man verwehrt den Raben
Durch diß Kefich ihr Gesuch,
Um ein Denckmahl stets zu haben
Und ein warnen vor dem Fluch.
12. Fürchtet Gott, das höchste Wesen,
Das den Guten Guts beschehrt,
Aber endlich auch den Bösen
Durch gerechte Straffen wehrt,
Fürchtet ihn und ehrt darneben
Den, den er zum Fürsten setzt,
Sprecht, lang muß der Herzog leben,
Fürstenhauß bleib' ohnverlezt.

¹⁾ Mein Herr und Gott.
²⁾ Ungläubigen, Christen.

³⁾ Gottlosen.

⁴⁾ Gefängnis.

⁵⁾ Oesetz.

3. Bist du dann nicht mehr der Grosse,
Der ein ganzes Land regirt?
Wer ligt nun in deinem Schosse?
Was für Unglück wird verspührt,
Ligst du nicht an unsrer Brust
Und genieusst deine Lust.
4. O Fortuna, blindes Glücke!
Wilt du nichts als grausam seyn,
Warum gibst du holde Blicke
Und entziehst deinen Schein?
Wer dein Eis zu viel betritt,
Gleitet auch bey jedem Schritt.
5. Springt ihr Bande, reißt ihr Ketten,
Brecht tausendmahl entzwey!
O, wie sollen wir dich retten?
Süsser Süs, wer macht dich frey?
Sagt, Verhängnuß, Glück und Zeit,
Endet ihr nicht unser Layd?
6. Könnten Millionen Küsse
Deiner Fesseln Maister seyn
Und die süßen Zuckernüsse,
Stürmten wir bald bey dir ein,
Dich zu retten auß der Noth,
Dich zu schützen für dem Tod.
7. Uns trennt wohl ein ewigs Scheiden,
Ja, der Hoffnungsucker bricht,
Nur zu mindern dieses Leiden;
Ach, was hast du angericht!
Wir, wir wissen keinen Rath
Dein und deiner Missethat.
8. Trage doch bey deinem Sterben
Unsre Sündenlasten mit,
Weiter wollen wir nichts erben,
Wann dein Fuß zum Tode tritt,
Mache uns auch nicht bekannt,
Schöne Ehre, Lieb und Stand.
9. Uns hast du recht wohl gelohnet,
Bey unß hast du nichts verschuldt;
Daß das Schicksal dich nicht schonet,
Ist auch unser Ungedult.¹⁾
Drum so sprechen wir dich frey
Von Arrest und Claverey.
10. Lieber Süs, es ist geschehen,
Unser Wunsch ist schwach und
schlecht,
Nimmer werden wir uns sehen,
Denn der Himmel ist gerecht.
Soll je Recht für Gnade gehn,
Wirstu bald verurtheilt stehn.
11. Soll dich denn ein Strick ersticken,
Wollen wir in unsrem Sinn
Dich an unsre Herzen drücken,
Klagen, unser Süs ist hin!
Wann der Hencker dich auch holt,
Heists doch, du hast wohl gelohnt.
- An das tugendhafte Frauenzimmer.
12. O ihr Keusche, o ihr Schöne,
Die ihr Schand und Laster hast,
Meidet doch ein solch Gethöne,
Das der Tugend eine Last,
Denckt an die, die Süs liebt,
Wie sie dessen Fall betrübt.
13. Meidet ungehenckte Diebe,
Ist ein Jude noch so groß,
Würdigt ihn nicht eurer Liebe,
Blösset ihm nicht euer[n] Schooß,
Was geschicht, lasts christlich seyn,
Kommt ein Jude, saget nein.

¹⁾ Ist auch das für uns nicht zu ertragende.